

Presse-Information

Kinderschutzhhaus Mattisburg-Hamburg: Stiftung „Ein Platz für Kinder“ zieht nach zwei Jahren eine positive Bilanz

Hamburg, 13. Dezember 2016. Seit zwei Jahren gibt es in Hamburg das diagnostische Kinderschutzhhaus „Mattisburg“. Ein Ort, wo Jungen und Mädchen im Alter zwischen vier und 12 Jahren immer dann ein Heim auf Zeit finden, wenn der Verdacht besteht, dass ihnen körperliche Gewalt oder sexueller Missbrauch angetan wurde. Auch Kinder, die massiv vernachlässigt wurden, finden in Hamburg Schutz. Die ersten Mattisburg-Bewohner zogen bereits wenige Tage nach der offiziellen Eröffnung am 17. Juli 2014 ein. Schon im Oktober des selben Jahres war das Haus mit zehn Kindern voll belegt. Die Schicksale der kleinen Trauma-Opfer der vergangenen zwei Jahre sind berührend und dramatisch zugleich. 29 Kinder – 18 Jungen und elf Mädchen – wurden in den vergangenen 24 Monaten betreut. An erster Stelle der traurigen Missbrauchs-Statistik stehen Gewalt mit Tritten, Schlägen sowie Verletzungen in allen Bereichen des Körpers, gefolgt von massiver Vernachlässigung. Dabei kam es nicht nur zum Entzug von Nahrung und Flüssigkeiten, sondern auch zu massiven psychischen Verletzungen, lernt doch ein Kind in den ersten Jahren das Sprechen, Lachen, Lieben und zu vertrauen. Das alles fehlt diesen Kindern und ist nur schwer nachzuholen. Hinzu kommt sexueller Missbrauch, den sehr viele der Mattisburg-Kinder erfahren mussten.

Die Schicksale der Kinder sind nur schwer zu ertragen, wie Johanna Ruoff, Gründerin der Stiftung „Ein Platz für Kinder“ der Mattisburg-Schutzhäuser weiß: „Den Jungen und Mädchen, die wir in unseren Schutzhäusern aufnehmen, wird es künftig besser gehen. Wir sorgen für eine gute Prognose nach einer Folge fataler Ereignisse.“ Der neue Lebensabschnitt beginnt mit dem Jugendamt, das die Kinder mit dem Auftrag einer genauen Trauma-Diagnostik in die Mattisburg gibt. Für ein halbes Jahr begeben sich Psychologen, Therapeuten, Sozialpädagogen und Fachkräfte auf Spurensuche. Was ist dem Jungen oder Mädchen passiert? Warum reagiert Gustav* so aggressiv? Was macht Justin* so traurig? Warum verweigert Annabell* die Nahrung? Wenn es den Mitarbeitern gelungen ist, das Vertrauen der kleinen Trauma-Opfer zu erlangen und diese sich öffnen, kann der Weg der Stabilisierung und Therapie beginnen. Oft aber ist es auch die Symptomsprache, die Aufschluss über das Geschehene gibt. So hat die vierjährige Michelle* beispielsweise die Wände ihres Zimmers immer wieder mit Kot eingeschmiert. Eine typische Reaktion auf den Missbrauch, wie Johanna Ruoff zu berichten weiß. Das kleine Mädchen wollte ihr Zimmer so eklig wie möglich gestalten, damit niemand mehr nachts zu ihr ins Bett kommt.

Wir fördern EIN PLATZ FÜR KINDER:
i!DE Werbeagentur GmbH · www.i-de.de

Presse-Information

Immer wieder stellt sich die Frage, ob Kindern, die so schwer traumatisiert sind, wirklich geholfen werden kann. Johanna Ruoff und Co-Stifterin Dorothea Urban, D. und H. Urban-Stiftung, wissen, dass dies möglich ist. Darum ist es das erklärte Ziel der beiden engagierten Frauen, weitere Mattisburgen in Deutschland zu bauen. Nach dem durchschnittlich sechs bis acht monatigen Aufenthalt wird das Kind über das Jugendamt in eine Folgeeinrichtung vermittelt. Wie diese aussehen sollte, halten die Mattisburg-Mitarbeiter in ihrer Empfehlung genau fest. In Hamburg konnten nur drei der Kinder in ihr häusliche Umfeld unter Auflagen entlassen werden. Für alle anderen Mattisburg-Bewohner wurde ein neues Zuhause gesucht und gefunden. Die Ansprüche sind hier oft hoch, denn die Kinder sind noch lange nicht über den Berg. Doch nun weiß man, was an Hilfen und Therapien benötigt wird, um ihnen helfen zu können.

Die Mattisburg-Kinder haben eine gute Prognose. Die möglichen Pflege-Eltern wissen, dass das Pflegekind eine Traumatisierung erlitten hat, woher diese rührt und welche therapeutischen Maßnahmen notwendig sind, um einen zweiten und gelungenen Start in das Leben zu beginnen“, erläutert Johanna Ruoff. In vielen Fällen sind es aber auch pädagogische Wohngruppen, die sich der Kinder annehmen. Der Weg, den die Kinder einschlagen, ist hart und langwierig. Zu tief sind die seelischen Verletzungen, zu groß ist das Misstrauen gegenüber Erwachsenen. „Unsere Mattisburg-Kinder zeigen in ihrem Verhalten, was sie erdulden mussten. Dem fallen Fensterscheiben, Türen, Waschbecken, Spielzeug, Bücher und vieles mehr zum Opfer. Die schlimmste Phase durchleben sie in den ersten Monaten, darum müssen wir ständig renovieren und Material ersetzen“, berichtet Ruoff. „Eine Facheinrichtung ist aus diesem Grund in vielen Fällen die bessere Wahl für einen positiven Entwicklungsverlauf.“

So sucht Martin* das Schnelsener Kinderschutzhhaus immer wieder auf. Er war einer der ersten Bewohner. Heute geht er zur Schule, hat ein sehr inniges Verhältnis zu seinen Pflege-Eltern und denkt gerne an die Mattisburg zurück. Hier begann sein persönliches Glück.

*Namen durch die Redaktion geändert